

Reihe
Germanistische
Linguistik

58

Herausgegeben von Helmut Henne, Horst Sitta
und Herbert Ernst Wiegand

Ulrike Bastert

Modalpartikel und Lexikographie

Eine exemplarische Studie zur Darstellbarkeit
von DOCH im einsprachigen Wörterbuch

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1985



**Meinem Mann
Meiner Familie
Meinen Freunden**

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Bastert, Ulrike:

Modalpartikel und Lexikographie : e. exemplar. Studie zur Darstellbarkeit von „doch“ im einsprachigen Wörterbuch / Ulrike Bastert. – Tübingen : Niemeyer, 1985.
(Reihe germanistische Linguistik ; 58)

NE: GT

ISBN 3-484-31058-8 ISSN 0344-6778

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1985
Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus photomechanisch zu vervielfältigen. Printed in Germany. Druck: Laupp & Göbel, Tübingen.

INHALTSVERZEICHNIS

I.	TEIL: Vorüberlegungen	1
1.	Kapitel: Einführung in die Problematik	1
1.1	Hindernisse bei der Konzeption von Wörterbuchartikeln zu Modalpartikeln und wie man sie überwinden könnte	2
	Wie gelangt man von der theoretischen Forschung zur praktischen Anwendung?	4
2.	Kapitel: Einschränkungen vor Beginn der Forschung	5
2.1	Der ausgewählte Gegenstandsbereich: das zugrundeliegende Modalpartikel-Konzept	5
2.2	Zweck- und Benutzerhypothese: Wer schlägt wann eine Modalpartikel im einsprachigen Wörterbuch nach?	8
II.	TEIL: Lexikographische Grundlagen und Schwierigkeiten in Bezug auf Modalpartikeln	11
1.	Kapitel: Zum Verhältnis von Theorie und Praxis der Lexikographie	11
1.1	Der gegenwärtige Stand der Diskussion	12
1.1.1	Wortschatzdarstellung	12
1.1.2	Problematik des Korpus	15
1.2	Konkrete lexikographische Probleme am Beispiel einiger Artikel zu DOCH in gängigen Wörterbüchern	17
1.2.1	Aufbau und Inhalt des Wörterbuchartikels	17
1.2.2	Erklärungssprache	25
2.	Kapitel: Konsequenzen für die Vorbereitung eines neuen Wörterbuchartikels zu Modalpartikeln	27
III.	TEIL: Das Modalpartikel-Problem	30
1.	Kapitel: Diskussion der Forschungslage zu den Modalpartikeln	30
1.1	Das Beschreibungsinventar: eine Zusammenstellung	31
1.1.1	Formale Aspekte	31
	Abgrenzung der Wortart	31
	Distribution unter den Satzarten	33
	Stellung im Satz	35
	Häufigkeit in geschriebener und gesprochener Sprache	36
	Textsortenverteilung	37
	Intonation	38

VI

Sequenz	38
Sprachliches Umfeld	39
Modalpartikel-Kombinationen	40
1.1.2 Inhaltliche Aspekte	41
Bedeutungsbeschreibung	41
Gesamtbedeutung	44
Unterscheidung der Bedeutungsvarianten	45
Konversationsmaximen	46
Präsupposition/ Implikatur/ sous-entendu/ Schlußfolgerung	46
Situation und Kontext	47
Illokution	48
Stil/ Strategie	49
Synonyme	50
1.2 Die Analysemethoden: eine kritische Betrachtung	50
1.2.1 Paraphrase	50
1.2.2 Situations- und Kontextbeschreibung	51
1.2.3 Deletion/ Opposition/ Substitution	51
1.2.4 Einsetzen in konterdeterminierte Kontexte	52
1.2.5 Logischer Syllogismus	53
1.2.6 Möglicher Nachsatz	53
1.2.7 Empirische Tests zur Hörereinstellung	54
1.2.8 Analyse der Interaktionsbedingungen	54
1.3 Zusammenfassung	55
2. Kapitel: Überprüfung der Forschungsergebnisse am Mannheimer Korpus zur geschriebenen Sprache (MK 1)	56
2.1 DOCH	57
2.1.1 DOCH in Aussagesätzen	57
2.1.2 DOCH in Aufforderungen	68
2.1.3 DOCH in Fragesätzen	72
2.1.4 DOCH in Ausrufesätzen	73
2.1.5 DOCH in Wunschsätzen	75
2.2 Zusammenfassung	76
IV. TEIL: Das Entscheidungskriterium: welche Angaben eignen sich für die Übernahme ins Wörterbuch?	79
1. Kapitel: Didaktik der Modalpartikeln	79
1.1 Zur Entwicklung des Fremdsprachenunterrichts: die Schaffung eines "partikelfreundlichen Klimas"	80
1.2 Der Verwertungszusammenhang von Linguistik und Didaktik	83
1.3 Lernschwierigkeiten beim Erwerb der Modalpartikeln	88
1.4 Zusammenfassung	89

2.	Kapitel: Diskussion des Beschreibungsinventars unter didaktischen Gesichtspunkten	90
2.1	Die formalen Aspekte	90
	Abgrenzung der Wortart	90
	Distribution unter den Satzarten	91
	Stellung im Satz	92
	Häufigkeiten/ Textsortenverteilung	92
	Intonation	92
	Sequenz	92
	Sprachliches Umfeld	93
	Modalpartikel-Kombinationen	93
2.2	Die inhaltlichen Aspekte	93
	Bedeutungsbeschreibung	93
	Gesamtbedeutung	93
	Unterscheidung der Bedeutungsvarianten	94
	Konversationsmaximen/ Präsuppositionen	94
	Situation und Kontext	95
	Illokution	95
	Stil/ Strategie	96
	Synonyme	96
2.3	Zusammenfassung	97
V.	TEIL: Die Wörterbuchartikel zu DOCH und JA	98
1.	Kapitel: Vorbereitung und Entwurf	98
1.1	Dispositionsplan	99
1.2	Erläuterungen zu Dispositionsplan und Artikeln	99
1.3	Die Artikel	104
2.	Kapitel: Überprüfung der Artikel mittels einer Befragung unter englischen Studenten	106
2.1	Verlauf der Befragung	107
2.1.1	Ziele	107
2.1.2	Konzeption	108
2.1.3	Ergebnisse	110
2.2	Neufassung der Artikel	116
VI.	TEIL: Schlußbetrachtung	120
	Anhang	123
I.	Beispielanalysen zu DOCH in Aussagesätzen	123
II.	Unterlagen zur Befragung in Teil V, Kapitel 2	130
	Literaturverzeichnis	138

Eine Hauptursache der Armut in den Wissenschaften ist meist eingebildeter Reichtum. Es ist nicht ihr Ziel, der unendlichen Weisheit eine Tür zu öffnen, sondern eine Grenze zu setzen dem unendlichen Irrtum.

(Brecht, Galilei, S. 85)

I. Teil: Vorüberlegungen

1. Kapitel: Einführung in die Problematik

Im Titel dieser Arbeit deutet sich bereits an, daß es nicht allein um die Beschreibung eines Lexems in Form eines Wörterbuchartikels geht, sondern daß sich auf beiden Seiten, sowohl der linguistischen wie der lexikographischen, gewisse Probleme auftun. Diese Probleme sollen zunächst konkretisiert werden; im Anschluß daran wird die Vorgehensweise beschrieben, mit der ich von der Modalpartikelforschung zur Lexikographie kommen will.

Wichtiger als die Endgültigkeit eines Wörterbuchartikels ist mir die Erarbeitung dessen, was ich metaphorisch als "Wegbeschreibung" bezeichnen möchte, und zwar im Sinne einer Darlegung eines Arbeitsvorgangs am Beispiel der Modalpartikel DOCH.

Dabei ist es nicht zufällig, daß ich mir ausgerechnet ein linguistisch noch nicht voll erschlossenes Gebiet wie die Modalpartikeln (im folgenden abgekürzt Mp) ausgesucht habe. Der in den Einleitungen zu Wörterbüchern oft gepriesene "neueste Stand der Forschung" muß hier, mehr als bei anderen Lexemen, erst einmal gründlich durchdacht und überprüft werden, womit ich zeigen will, wie wenig er tatsächlich berücksichtigt wird, aber wie mühselig es auch ist, ihn vor Beginn der lexikographischen Tätigkeit erst einmal zu eruieren. Es entsteht das Dilemma, daß Wörterbücher zumeist hinter dem zurückbleiben, was sie vom theoretischen Standpunkt aus hätten berücksichtigen können (vgl. auch WOLSKI, Schon, S. 454). Gerade im Fall der Mp halte ich die lexikologische Aufarbeitung für so umfangreich, daß sie von Lexikographen allein kaum zu leisten ist. Denkt man aber an die Autorität, die Wörterbüchern in vielen Benutzungssituationen zukommt, so wird deutlich, daß die Zusammenarbeit von Linguisten und Lexikographen eigentlich unerläßlich ist, will man sich dem neuesten Stand der Forschung auch nur annähern.

1.1 Hindernisse bei der Konzeption von Wörterbuchartikeln zu Modalpartikeln, und wie man sie überwinden könnte

Zum Einstieg wähle ich zwei Perspektiven aus:

1. Was sind überhaupt Mp ?
2. Für welche Wörterbücher will ich einen entsprechenden Artikel schreiben ?

Der letzte Teil der Problemstellung ist einfacher zu beschreiben als der erste. Ich denke an einsprachige, alphabetisch geordnete, semasiologisch orientierte, synchron und deskriptiv angelegte Sprachwörterbücher, wie sie jedem zugänglich sind. Exemplarisch nenne ich hier "DUDEN, Das große Wörterbuch der deutschen Sprache", das "Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache" von KLAPPENBACH/STEINITZ oder das "Deutsche Wörterbuch" von WAHRIG. Die Beschränkung auf derartige Wörterbücher impliziert auch das Darstellungsniveau des zu entwerfenden Artikels: Zielgruppe ist der linguistisch ungebildete "Normalverbraucher" (Näheres dazu in Kapitel 2). Die Definition dessen, was ich unter "Mp" verstehen will, erfordert eine gesonderte Erörterung. Vorerst sei hier nur soviel gesagt, daß ich eine eigene Wortart "Mp", Abtönungspartikeln oder wie auch immer man sie bezeichnen mag, annehme, deren Bedeutung meines Erachtens auf ihrer kommunikativen Leistung beruht. Ich denke an unflektierbare Wörter wie beispielsweise ABER, AUCH, DOCH, JA, HALT, EBEN etc., und zwar in einer grammatischen Funktion, in denen sie nicht Konjunktion, Satz kürzel, Adverb, Adjektiv oder ähnliches sind.

Wenn aber schon die Abgrenzung der zu behandelnden Phänomene so schwierig und in der Forschung noch nicht abgeschlossen ist, welchen Sinn hat es dann, so kann man sich fragen, bereits eine mögliche Repräsentation im Wörterbuch zu diskutieren? Dies hat verschiedene Gründe:

1. Fremdsprachenschüler werden im Unterricht ebenso wie in den gängigen Wörterbüchern, auch in den ausgewählten einsprachigen, mit unzureichenden Erklärungen abgespeist. Mittlerweile gibt es zwar von WEYDT u. a. eine "Kleine Partikellehre", aber mit einem Lehrbuch ist immer noch nicht demjenigen geholfen, dem die Mp im Sprachgebrauch begegnet und der in seinem bisherigen Unterricht noch nicht von WEYDTs Werk profitieren konnte.
2. Derzeit besteht, wie LANG auch für Konjunktionen bemerkte, ein Ungleichgewicht "zwischen der Relevanz eines Wortschatzbereichs in der Sprache und der Unzulänglichkeit seiner Behandlung in der Lexikographie" (Konjunktionen, S. 73). Dieses Ungleichgewicht besteht nicht nur bezüglich Sprachverwendung und Wörterbuchdarstellung, sondern auch bezüglich Forschungsinteressen und Lexikographie. Die vermehrte Beschäftigung mit den Mp dokumentiert sich allein schon in der starken Beachtung, die WEYDTs seit Ende der 70er Jahre veranstaltete Partikelkongresse gefunden haben. Innerhalb der in den letzten Jahren immer stärker über die formale Sprachbetrachtung hinausgehenden linguistischen Arbeit ist das Renommee der Mp in der Forschung enorm gestiegen; ihre Darstellung im Wörterbuch blieb aber weit hinter dieser Entwicklung zurück.
3. Um die beschriebene Kluft zu schließen, wurden bereits vereinzelt Vorschläge zur lexikographischen Behandlung der Mp gemacht (vgl. WOLSKI,

Schon, oder WEYDT, Abtönungswörterbuch). Ich halte diese Vorschläge jedoch für noch nicht genügend ausgereift, da sie sich im wesentlichen mit der Vereinfachung von linguistischen Ergebnissen für lexikographische Zwecke beschäftigen. Dafür ist die gesamte Materie auch aus den folgenden Gründen zu komplex:

- a) Die MP-Forschung hat bisher noch keine Beschreibungen geliefert, die ein ausreichend großes Bedeutungsspektrum einer Mp abdecken, um es als einziges und abgeschlossenes in ein Wörterbuch zu übernehmen, d.h. man muß sich fragen, von welchem Ausgangsmaterial man überhaupt ausgehen kann.
- b) Die Lexikographie befindet sich derzeit in Bewegung, und zwar in Richtung auf eine bereits in die Konzeption eines Artikels eingehende, antizipierte Benutzungssituation und einen potentiellen Benutzer. Man beginnt sich mittlerweile mehr zum Ziel zu setzen als nur "Sprache mit Hilfe anderer Sprachzeichen erklären und methodologisch bestimmen" (HENNE, Prinzipien, S. 104).

Angesichts dieser Sachlage muß also festgestellt werden, welches die Lücken der Mp-Forschung sind und wie man sie im Hinblick auf eine Verwendung der Bedeutungsbeschreibung im Wörterbuch füllen könnte. Dies schließt eine gründliche Reflexion und in einem späteren Stadium auch die Veränderung der bisherigen Forschungsmethoden ein. Ich habe in dieser Arbeit exemplarisch nur zwei Vorschläge in Richtung Änderung der Forschungsmethoden herausgegriffen: den systematischen Einbezug eines Korpus in die Untersuchung der Mp sowie die Berücksichtigung von Benutzerinteressen in der lexikographischen Darstellung. Möglicherweise wird es schon in naher Zukunft erforderlich sein, den von mir am Ende vorgeschlagenen Artikel aufgrund einer weiteren Veränderung der Forschungsperspektiven zu revidieren. Deshalb möchte ich mich auf die prinzipielle Darstellungsproblematik konzentrieren, innerhalb derer Detailinformationen verändert werden können. Ziel der Arbeit ist nicht, wie bereits erwähnt, der tatsächliche Inhalt des Artikels, dies könnte er nur im Rahmen der bisher gegebenen Forschungsschwerpunkte sein, sondern wichtiger ist, so gesehen der Dispositionsplan als Muster für die Repräsentation von Mp im Wörterbuch - aber auch wiederum nur im Hinblick auf die in der Linguistik bereits erarbeiteten Ergebnisse.

Meine eigentliche Aufgabe sehe ich weder in der Bearbeitung der Mp-Forschung noch der Lexikographie, sondern in der Darstellung einer Vorgehensweise: wie ist es sinnvoll möglich, vom einen zum anderen zu gelangen, und zwar unter Einbeziehung von konkreten Benutzerinteressen? Es handelt sich also im weitesten Sinn um die Beschreibung einer Textsorte "Wörterbuchartikel zu Mp", wobei die Textsorte nicht wie gewöhnlich schon vorliegt, sondern erst geschaffen werden muß. Das Endprodukt selbst, der Artikel, ist nichts Endgültiges, sondern nur Vehikel, um einen Arbeitsprozeß zu erläutern. Ich habe mir deshalb nur die

Mp DOCH ausgesucht; da sie einige Berührungspunkte mit JA hat, werde ich auch einen JA-Artikel anfügen, die linguistische Bearbeitung, die in ihn eingegangen ist, aber nur sporadisch erwähnen.

1.2 Wie gelangt man von der theoretischen Forschung zur praktischen Anwendung?

Mein Vorgehen wird sich in drei Stufen vollziehen: auf der ersten werden alle diejenigen Schritte beschrieben, die zur Erstellung des Wörterbuchartikels führen, auf der zweiten steht der Artikel selbst und auf der dritten wird er der Prüfung durch potentielle Wörterbuchbenutzer unterzogen.

Die erste Stufe enthält die folgenden Schritte:

a) Die wichtigsten Problemkreise der Lexikographie werden dargelegt, um den Hintergrund zu erläutern, auf den schließlich die Forschungsergebnisse über Mp projiziert werden sollen.

b) Einige vorliegende Artikel werden kritisch untersucht, um deutlich zu machen, was verbessert werden muß und wo Schwierigkeiten auch für neue Artikel zu erwarten sind.

c) Wie BÄHR vermerkt, "muß die Struktur eines Gegenstands hinreichend geklärt sein", bevor der Lexikograph mit seiner Arbeit beginnt (Lexikonmodell, S. 146). Die linguistische Forschung muß also aufgearbeitet werden, und zwar sowohl bezüglich Forschungsinteressen, Forschungsmethoden als auch Forschungsergebnissen. Es soll verdeutlicht werden, warum, wie oben vermutet, ihre Ergebnisse die Wirklichkeit noch unvollständig abbilden. Einer der Gründe liegt, soviel sei hier vorweggenommen, meines Erachtens in der Verwendung von unzureichendem Belegmaterial (vgl. hierzu auch WEBER, Instruktionsdialoge, S. 302), das die Mp-Bedeutungen auf ihre "Reinkultur" reduziert. Sprachwirklichkeit wurde nur konstruiert. Deswegen hielt ich es für erforderlich, eine den derzeit diskutierten Forschungsperspektiven entsprechende, halbwegs vollständige Bedeutungstheorie anhand eines vorgegebenen Korpus zu erarbeiten. Ich habe hierzu das Mannheimer Korpus zur geschriebenen Sprache (im folgenden abgekürzt "MK 1") verwendet. Warum ich gerade mit diesem Korpus gearbeitet habe, geht aus der in Kapitel 2.2 ausgeführten Benutzerhypothese hervor.

d) Die so ermittelte Bedeutungsbeschreibung kann aufgrund ihrer Komplexität nicht als Ganze, sondern nur vereinfacht im Wörterbuch wiedergegeben werden, allerdings sollten die Kriterien für diese Reduzierung soweit wie möglich explizit gemacht werden. Es reicht nicht, die Kompetenz des Lexikographen als einziges Entscheidungskriterium anzuführen. Im Hinblick auf einen noch zu bestimmenden Benutzerkreis werde ich didaktische Prinzipien für diese Aufgabe heranziehen.

e) Die Ergebnisse aus der Überprüfung der linguistischen Forschung und der Diskussion bezüglich ihrer didaktischen Umsetzbarkeit werden schließlich in einem Dispositionsplan zusammengeführt, aus dem ersichtlich ist, wie sie darstellungstechnisch im Wörterbuch erscheinen sollen. Dieser Plan ist gleichzeitig ein Explikationsmuster für die lexikographische Beschreibung aller Mp unter den zur Zeit gegebenen Forschungsvoraussetzungen.

Auf der zweiten Stufe wird ein Artikel zu DOCH erstellt. Ein weiterer zu JA dient der Demonstration der Bedeutungsverwandtschaft zwischen zwei Partikeln durch Verweise oder andere Hilfsmittel.

Auf der dritten Stufe ist zu fragen, ob der Artikel wirklich dem Anspruch, benutzerfreundlich zu sein, gerecht werden konnte. WIEGAND ist meines Erachtens zuzustimmen, daß das "Schreiben von Wörterbuchartikeln ... aufzufassen (ist) als ein Formulieren von Antworten auf Fragen, die vom Lexikographen zu antizipieren sind" (Theorie, S. 49), nur sollte man am Ende auch den Mut haben, sich zu vergewissern, ob es tatsächlich die richtigen Fragen waren, die man antizipiert hatte. Zu diesem Zweck werde ich eine kurze Befragung vornehmen. Eine Soziologie des Benutzers im Sinne einer Aufschlüsselung der Benutzersituation nach Alter, sozialer Schicht, Art und Dauer der Bekanntschaft mit der deutschen Sprache o.ä. ist nicht geplant.

2. Kapitel: Einschränkungen vor Beginn der Forschung

In den folgenden beiden Abschnitten soll kurz erläutert werden, wie ich die Mp und das Problem ihrer Analyse auffasse und wer überhaupt, neben dem um die Vollständigkeit seines Wörterbuchs bemühten Lexikographen, Interesse daran haben könnte, eine Mp im Wörterbuch vorzufinden.

2.1 Der ausgewählte Gegenstandsbereich: das zugrundeliegende Modalpartikel-Konzept

Ein Sprachwörterbuch hat immer zweierlei Zwecke zu dienen: einmal der genauen Abbildung der Sprachstruktur, zum anderen der Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit der Benutzer (vgl. BEJOINT, Foreign student's use, S. 208). Dies bedeutet, daß die spezifischen Eigenschaften jedes Lexems adäquat im Wörterbuch abzubilden sind, und besonders dann, wenn es in so hohem Maß wie die Mp der Kommunikation dient. Mp sind Lexeme, die nicht zur propositionalen Satzbedeutung beitragen. Ihre Bedeutung ist indexikalischen Charakters, sie existiert nur in Abhängigkeit eines kontextuellen Rahmens, der von Sprecher und Hörer jeweils aktualisiert werden muß. Diese Eigenschaft macht sie zu Mitteln der Indirektheit und Sprachökonomie (zum letzten Punkt vgl. KRIVONO-

SOV, Einsparung). Deshalb besteht, mehr als bei anderen Lexemen, die Gefahr, daß die Bedeutung, die ihnen der Sprecher unterlegt, vom Hörer anders dekodiert wird; beabsichtigte und tatsächlich realisierte Bedeutung müssen nicht übereinstimmen.

Mp treten zur illokutiven Funktion eines Satzes oder einer Äußerung in Beziehung. Der Sprecher bringt mit ihrer Hilfe seine mit dem Sprechakt verknüpfte Einstellung bzw. seine Absicht zum Ausdruck. Ihr Gebrauch in einer bestimmten Situation trägt zur Definition dieser Situation bei (vgl. FRANCK, Grammatik, S. 31 und KIRSTEIN, Sprechsituation, S. 217) und ruft Hörerreaktionen hervor, die durch die gleiche Äußerung ohne Mp nicht zustande gekommen wären.

Wenn Mp nach dieser Auffassung einerseits Mittel sind, die die Einstellung zum Gesagten ausdrücken, und andererseits hörerbezoogene, im weitesten Sinn also auch strategische Sprachmittel darstellen, dann sind sie in extremem Maß mit dem Begriff 'Verstehen' verknüpft. Verstehen begreife ich nach HÖRMANN als "... Konstruktionsvorgang, zu welchem die einzelnen Wörter des Satzes beitragen, was hier für den Zusammenhang gebraucht wird, nicht alles, was potentiell in ihnen steckt" (Verstehen, S. 26), sowie als Dekodierung einer Intention. Im Mittelpunkt der Mp-Betrachtung stehen daher die situative Komponente des Verstehensvorgangs und seine Zielgerichtetheit auf eine der Bedeutung zugeordnete, unterstellte Wirkung der jeweiligen Äußerung in Situationskontext und Gesprächsverlauf. Wegen der oben ausgeführten geringen Fixierbarkeit kann die Analyse der Mp, ebenso wie ihre Darstellung im Wörterbuch, also nur eine relative, ein plausibles, wenn auch wissenschaftlich fundiertes Angebot an den Leser sein.

Aufgrund dieser Voraussetzungen gehe ich auch davon aus, daß die Bedeutungen der Mp -gewissermaßen als exemplarischer Fall der Determinierung von Sprachzeichen und Äußerungen durch einen außersprachlichen Kontext- nicht allein als die Bedeutungen formaler Sprachmittel identifizierbar sind, sondern daß bei der Analyse immer ein Wissen über außersprachliche, pragmatische Bedingungen eines größeren Handlungszusammenhangs mit dazugehört. Die Formulierung einer sprachinternen, abstrakten Bedeutung, wie sie beispielsweise in den Arbeiten von M. DOHERTY (Doch und Grundlagen) vorgenommen wird, funktioniert nur über das Herauslösen von Sprachelementen aus ihren realen Ko- und Kontexten, zu deren Organisation sie ja gerade gebraucht werden; Sprache wird hier "nicht mehr auf ein Bewußtsein bezogen, das in ihr und durch sie praktisch zur Sprache kommt" (GEIER u.a., Argumentieren, S. 70). Eine Beurteilung dieser Herauslösung der Sprachelemente, in unserem Fall der Mp, aus ihrer Bedingtheit und den Bedingungen, die sie selber schaffen, kann wiederum nur durch linguistische Vorbildung bzw. das Sprachgefühl des Muttersprachlers **und** durch ein vorheriges Wissen über die Welt sowie die in ihr geltenden "gesellschaftlichen Tätigkeiten" (GEIER, ebda.) geschehen.

Es gilt also ernstzunehmen, daß es sich sowohl in der pragmatischen wie aber auch in der formalistischen Betrachtungsweise bei einer Bedeutungszuweisung (auf die Redeweise Bedeutung / Funktion wird in Teil III, Kap. 1.1.2 eingegangen) immer um Interpretation handelt, d.h. um eine mehr oder weniger plausible, im schlimmsten Fall rein intuitive Paraphrasierung einer vermuteten Bedeutung. Ich teile hier DITTMANNs Meinung, der behauptet, pragmatische Regeln seien partiell zirkulär, weil sie nur unter Bezugnahme auf "alltagsweltliche deutungsschemata", und der "interpretativen herstellung des zusammenhangs zwischen einer situationseinschätzung und einer handlung" formulierbar sind (Pragmatische Regeln, S. 109). Was HENNE/REHBOCK für die Gesprächsanalyse formulieren, möchte ich auch hier geltend machen: bestenfalls kann eine erhöhte intersubjektive Plausibilität der Interpretationsleistung des Analysierenden erreicht werden (vgl. HENNE/REHBOCK, Gesprächsanalyse, S. 266).

In jüngster Zeit hat auch D. FRANCK im Zusammenhang mit einer Kritik der Sprechakttheorie auf derartige Einschränkungen aufmerksam gemacht. Sie gibt zu bedenken: "Speech acts are always categorized inside of an 'opaque' context, viz: Participant P understands U as a speech act X; or rather: Analyser A understands that Participant P understands ... etc." (Speaking, S. 90). Dasselbe gilt für die Analyse der Mp. Es handelt sich hierbei immer um die Interpretation eines Linguisten bzgl. der Verwendung eines Lexems in einem von einem Dritten verfaßten Text oder einer von zwei anderen Personen verantworteten Sprechsituation, wobei man in unserem Fall überdies nicht annehmen sollte, daß Linguist und Wörterbuchbenutzer immer die gleiche Interpretation einer Sprechhandlungssituation haben.

Eine "umfassende" Analyse der Bedeutung einer Mp stelle ich mir unter diesen Voraussetzungen gleichzeitig als eine historische, ontogenetische, sozio-psychologische und linguistische Analyse vor. Vereinzelt sind die nicht nur linguistischen Aspekte auch bereits Thema verschiedener Arbeiten gewesen (vgl. beispielsweise zum historischen Aspekt: LATOUR, Modalwörter; zum ontogenetischen ansatzweise: HENTSCHEL/WEYDT, Mechanismus; zum sozio-psychologischen: WODAK, Eigentlich). Angesichts der Schwierigkeit und Langwierigkeit solcher Analysen sehe ich mich außerstande, auch nur eine von ihnen im Rahmen einer Arbeit mit lexikographischer Zielsetzung weiterzuverfolgen. Ich will also weder eine ganz neue Beschreibung einer Mp entwickeln, noch eine völlig andere als die bisher vorhandenen Ansätze der praktischen Arbeit zugrundeliegen. Womit ich mich aber beschäftigen will, sind linguistische Arbeiten, die nach meiner Einschätzung Wege zu einer Analyse im oben beschriebenen Sinn eröffnen. Ich begreife diese unvollständige Vorbedingung für die Darstellung der Lemmata im Wörterbuch nicht als Mangel, sondern als Gelegenheit, eine zweckorientierte Zusammenstellung der Forschungsergebnisse, an welcher sich die Forschung gleichzeitig messen könnte, zu liefern. Zum andern bietet sie die Chance, nachzuweisen, daß pragmatisch ausgerichtete Beschreibungen nicht unbedingt vage, für den Wörterbuch-Benutzer willkürlich oder schwer nachvollziehbar sein müssen.

Eine weitere Schwierigkeit sehe ich darin, daß Wörterbücher bei Übersetzungen präskriptive oder zumindest leitende Funktion haben, was mir einen gewissen Zwang auferlegt. Falsche Annahmen, die ex cathedra verkündet werden, haben oft verheerende Wirkung. Es kann nicht darum gehen, eine im Wörterbuch niedergeschriebene Interpretation als verbindlich zu erklären; vielmehr sollen die angebotenen Interpretationen in erster Linie wissenschaftlich exakt und dabei für den Wörterbuch-Benutzer verständlich sein. Dieser muß am Ende die Möglichkeit haben, die wissenschaftliche Analyse anhand von Artikelaufbau und inhaltlicher Gestaltung induktiv nachzuvollziehen.

2.2 Zweck- und Benutzerhypothese: WER schlägt WANN eine Modalpartikel im einsprachigen Wörterbuch nach?

Seit Mitte der 70er Jahre setzte in der lexikographischen Praxis eine Umorientierung ein. Man wollte sich den Vorwurf, im Elfenbeinturm zu sitzen, nicht länger gefallen lassen und begann zunächst, Spekulationen über einen möglichen Wörterbuch-Benutzer in die theoretischen Überlegungen zu Inhalt und Struktur eines Artikels einzubeziehen. Bei der Planung eines großen interdisziplinären Wörterbuchs der deutschen Sprache entstanden die "20 Homburger Thesen" (vgl. HENNE u.a., Interdisziplinäres Wörterbuch, S. 281ff.), in deren vierter These gefordert wird, daß der Arbeit am Wörterbuch eine Eruiierung der wahrscheinlichen Benutzerbedürfnisse voranzugehen habe.

Langsam sah man nun ein, daß man bislang "bedeutenden Fehleinschätzungen bzgl. der Benutzer" (HENNE, Prinzipien, S. 99), aber auch eigenen Vorurteilen aufgesessen war. Praktisch erwuchs daraus zunächst ein verstärktes Bemühen um Lese- und Orientierungshilfen innerhalb der Artikel, die Antizipation von Benutzerbedürfnissen (vgl. HARRAS, Überlegungen, S. 155; WIEGAND, Nachdenken, S. 71ff. und STRAUSS, Nomination, S. 313) sowie "Fragen zu einer Soziologie des Wörterbuch-Benutzers": Wer benutzt wann ein Wörterbuch? (vgl. WIEGAND, Nachdenken, S. 61f.). Bei diesen Überlegungen, die im wesentlichen von den deutschen Lexikographen HENNE und WIEGAND ausgingen, handelte es sich jedoch bis jetzt eher um Schwimmbewegungen innerhalb des Elfenbeinturms, denn zwischen den in den Vorwörtern der neueren Wörterbücher aufgeführten Zweckbestimmungen und der Auswahl der Lemmata oder der Artikelstruktur besteht bis heute kein nachvollziehbarer Zusammenhang (vgl. KÜHN/PÜSCHEL, Gebrauch, S. 126).

Aus empirischen Daten gewonnene Erkenntnisse über die tatsächlichen Benutzerbedürfnisse für ein einsprachiges Wörterbuch liefern die Arbeiten von QUIRK (Social Impact), TOMASZCZYK (Users and uses), BAXTER (Vocabulary Behavior) und BEJOINT (Foreign student's use und Informants). Sie beziehen sich allerdings alle auf den angelsächsischen Raum bzw. auf Englisch als